

Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sterilisieren von Süßmoft mit dem „Universal-Sterilisierherd“ von Otto Loder in Chün im Hof des Speichergaß-Schulhauses.

Es guets Tröpfli.

In Nummer 38 der „Berner Woche“ wurde über das Heiß-Einfüllverfahren von Früchten und Fruchtstäben geschrieben. In Ergänzung hiezu möchte ich einige Worte über das Heiß-einfüllen von Süßmoft sagen, das in ganz idealer Weise der „Universal-Sterilisierherd“ von Otto Loder in Chün ermöglicht und das ich letzte Woche im Hof des Speichergaß-Schulhauses zu beobachten Gelegenheit hatte. Herr Loder hatte sich in zuvorkommender Weise bereit erklärt, während einiger Tage mit seinem Apparat in Bern zu arbeiten, um das Berner Publikum mit dem konfervierten Süßmoft im allgemeinen und dem nach seinem System sterilisierten im besonderen bekannt zu machen.

Der „Universal-Sterilisierherd“ besteht zur Hauptsache aus dem Dampfkessel, dem Sterilisierhafen, dem Moftbehälter und dem Fahrgeßell. Das Heizprodukt des Dampfkessels wird dem Wasserbad des Sterilisierhafens zugeführt. Der Moft durchfließt in einem sinnreichen Erhitzer vom Moftbehälter aus das Heißwasserbad. Der auf diese Weise keimfrei gemachte Saft kann an einem stets fließenden Heißmoftbahn von 5 bis 7 Minutenliter in jedes beliebige Gefäß, gewöhnliche Flasche, Korbflasche oder Faß abgefüllt werden. Da der Moft weder mit Feuer noch mit reinem Dampf in Berührung kommt, so bleiben ihm sowohl die Nähr- und Gesundheitswerte wie auch das feine Fruchtaroma erhalten.

Der ganze Apparat ist auf einem Fahrgeßell leicht transportabel. Ein bis zwei Mann bringen ihn mit leichter Mühe von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf und bewältigen eine Tagesproduktion von mehreren tausend Litern. Herr Loder erklärt, sein Apparat eigne sich auch vorzüglich zum Sterilisieren von Früchten und könne in der Zwischenzeit bequem als Wascherd benutzt werden.

In der landwirtschaftlichen Ausstellung waren auch andere Süßmoft-Sterilisierapparate vertreten und zum Teil in Funktion zu sehen. Auch weiß ich von Bekannten auf dem Lande, daß sie sich seit Jahren zur größten Zufriedenheit von einer fahrbaren Mosterei Süßmoft direkt in den Flaschen sterilisieren lassen. Hauptsache bleibt, daß der Fruchttaft dauernd vor Gärung geschützt wird und daß dadurch der kostbare Fruchtzucker erhalten bleibt. Gerade dieses Fruchtzuckers wegen

bildet der Süßmoft „es guets Tröpfli“ auch für unsere Kinder, das wir ihnen unbeforgt vorsetzen dürfen, bildet aber direkt einen wichtigen Bestandteil unserer Volksnahrung. Es ist ausgerechnet worden, daß bei einer durchschnittlichen Obsternste in der Schweiz alljährlich 3000 Wagenladungen mit je 200 q wertvollem Fruchtzucker verloren gehen, wenn der Obsttaft der Gärung ausgeliefert wird. Darum, wer Verfahren erfindet zur Konservierung dieses Zuckerreichtums und wer solche Verfahren anwendet oder deren Verwendung unterstützt, zählt zu den wahren Volkswohlthätern.

B. M.

Der Einkauf von Nahrungsmitteln und die Lebensmittelfälschung.

Ueber das Kapitel Echtheit und Verfälschung der Lebensmittel wäre recht viel zu schreiben. Der Einkauf von Nahrungsmitteln ist eine Verbrauchersache. Ein Besuch in einem städtischen Laboratorium, wo beanstandete und verfälschte Produkte und Artikel in reichem Maße vorhanden sind, würde uns manches lehren, ebenso das Studium eines Jahresberichtes eines Untersuchungsamtes. Trotz strenger und intensiver Kontrolle durch die Lebensmittelorgane sind immer Beanstandungen zu verzeichnen. Milch, Rahm, Käse, Butter erfahren am häufigsten Verfälschungen. Ebenso kann man beim Einkauf von Fett und Öl nicht vorsichtig genug sein. Bei der Butter beziehen sich die meisten Beanstandungen auf Minderwertigkeit, d. h. mit zu wenig Fettgehalt. Sehr oft wird Kochbutter als Tafelbutter verkauft; vielfach muß bei den Untersuchungen Margarine festgestellt werden. Nicht vorsichtig genug kann man sein beim Einkauf der verschiedenen, mit schönem Namen klingenden Fetts und besonders, wenn es sich um Mischungen handelt. Oft ist es eine Zusammenfassung geringerer Ware, welche nicht die Bezeichnung Kochfett verdient. Die schöne, gelbe Färbung rührt von der Mischung mit Sesamöl her; daselbe verschlechtert aber die Fettsäure. Viele als Schweinefett verkaufte Produkte bestehen aus Rindsfett. Oele werden sehr viel gefärbt und mit den feinen Tafelölen wird gut raffiniertes Rübsöl gemischt.

Aber auch Teigwaren, Honig, Konserven, Kaffee sind beliebte Produkte zu Verfälschungen. Erstere werden vielfach gefärbt, namentlich bei Ware italienischer Herkunft. Eierteigwaren enthielten

oft nicht den gesetzlich vorgeschriebenen Gehalt an Eierzusatz. Vielfach wird sog. Kunsthonig als echter Bienenhonig verkauft, koffeinhaltiger Kaffee als koffeinfreier, Kisteneier als frische Eierteier. Fleisch-, Gemüse- und Obstkonserven sind ebenfalls ein beliebtes Verfälschungsgebiet, so enthielt z. B. Cerevelatwurst aus Holland 4 Prozent Stärke; Schweizer Kaviar bestand aus Fischeneiern, die mit Ruß gefärbt waren. Eine als Gänseleber bezeichnete Fleischkonserve enthielt 6 Prozent Weizenmehl. Bei Gemüskonserven wird öfters das Maß des erlaubten Färbens überschritten, um dem Inhalt eine besonders grüne Farbe zu geben. Bei Frucht- und Konserven, besonders Konfitüren, stimmt die Bezeichnung nicht immer mit der enthaltenen Frucht überein, da oft Mischungen mit minderwertigen Früchten erfolgen. Auf dem Markt wurden schon an Stelle der Hohlunderbeeren, die sehr ähnlich aussehenden Beeren des Zwergholunders verkauft, wovon es eine Konfitüre mit widerlichem Geruch und stark bitterem Geschmack gab, die ungenießbar war. Fälschungen werden auch konstatiert beim Obdrobst; ebenso geben immer wieder Grund zum Klagen: die verdorbenen Obstweine (z. B. effigstichtige, gräuelige), zu leichtes Brot, künstlich gefärbte Fruchtstäbe, Verwendung künstlicher Süßstoffe anstatt Zucker bei Konditoreiwaren, Schokolade oder Kakaomehlen u. s. w.

Es ist Sache der Hausfrauen, bei Verdachtsfällen Anzeige zu machen bei den Kontrollstellen. Zudem würden bessere Kenntnisse in der Warekunde vieles erleichtern.

I. M.

Rezepte.

(Aus „Fliegende Kochbücherei“, Art. Institut Drell Küßli, Zürich).

Pralinées

Die Zuckermasse wird folgendermaßen bereitet: 1/2 Pfund vom feinsten Puderzucker und 1 Eiweiß werden 10 Minuten lang gerührt; dazu kommt tropfenweise eine Flüssigkeit, die die Pralinées Geschmack und Namen gibt. Solche Flüssigkeiten sind: Rosenwasser, Orangenblütenwasser, sehr starker Kaffee oder Schokoladenextrakt, Vanillin, Maraschino, Zitronensaft usw. Sobald die Zuckermasse anfängt dickflüssig zu werden, hört man mit dem Zusatz von Flüssigkeit auf. Man formt nun aus der Zuckermasse kleine Bälle und Kugeln und läßt diese einige Stunden auf gefettetem Papier an der Luft trocknen. Zur Glasur nimmt man nicht entöltste feinste Schokolade, schlägt diese in kleinste Stücke und läßt sie ohne Zusatz von Wasser auf dem Feuer zergehen. Sobald die Schokoladenmasse dickflüssig ist, wirft man eine Kugel hinein, wendet sie rasch mit 2 Gabeln um, läßt sie abtropfen und auf gefettetem Papier trocknen. Die Schokoladenmasse muß während der ganzen Dauer der Arbeit die gleiche Temperatur haben, sonst werden die Pralinées ungleich glasiert.

Pfeffernüsse.

250 g Honig werden mit 250 g Staubzucker gekocht, bis sich große Blasen bilden. Dann gibt man 125 Gr. geriebene Mandeln dazu und läßt die Masse noch einmal aufkochen. Nun kommen 10 Gr. Pottasche, die man in Rosenwasser aufgelöst hat, ferner etwas gestoßene Nellen, Muskatnuß, Kardamomen und 300 Gr. Weizenmehl dazu. Der Teig muß fest sein und läßt man denselben zugedeckt 2—3 Tage stehen. Dann rollt man ihn aus, macht runde Plättchen, längliche Schnitten und kleine Dreiecke, bäckt sie in schwacher Öfenhitze und überzieht sie mit Zitronenglasur. Glasur: Dazu werden 150 Gr. Puderzucker mit 1 Eiweiß und 2 Eßlöffel Zitronensaft 20 Minuten dick und schaumig gerührt und das Gebäck damit bestrichen.